

Zum Geleit	
Johannes Hauck, Niederaltaich	81
SPIRITUALITÄT DER ZUKUNFT – ZWISCHEN INDIVIDUUM UND INSTITUTION	
Spiritualität: Religionssoziologische Analysen zum religiösen Wandel in Westeuropa und den USA Detlef Pollack (ev.)	83
Immersive Ereignisse	
Zur Rolle des Internets für eine zukünftige christliche Spiritualität Konstanze Kemnitzer (ev.)	99
Wer braucht einen Hasen? Gedanken eines Orthodoxen Athanasios N. Papathanasiou (orth.)	108
Objektivität als Korrektiv – ein Plädoyer für den diskreditierten Wert von Institutionalität am Beispiel des Klosters Marianus Bieber (kath.)	118
Orthodoxe Askese und Spiritualität versus Konsumideologie und Materialismus – Oder: Vom Mehrwert der christlichen Lebenshilfe Jürgen Henkel (ev.-luth.)	126
Einsamkeit versus Zweisamkeit in Gott Maria Brun (kath.)	139
Ist Spiritualität lehr- und lernbar? Holger Eschmann (ev.-meth.)	149
Unsere Autorinnen und Autoren	160
Thema des nächsten Heftes: Innerkonfessionelle Spannungen und Ökumene	

Erhebliche Umbrüche stehen ins Haus für die Kirchen, die Religiosität überhaupt und auch für die *oikoumene*. Manche der brennenden Punkte sind auf Agenden verschiedener Reformprozesse. Am medienwirksamsten ist hierzulande wohl der „Synodale Weg“ in der katholischen Kirche in Deutschland – mit vielen Erwartungen einerseits und manchen Ängsten andererseits. Inzwischen wurde auch für die katholische Weltkirche ein synodaler Prozess mit noch näher festzulegenden Modi anberaumt. Viele Veränderungen auf gesellschaftlicher und globaler Ebene wie der *cultural turn* betreffen alle Kirchen in ähnlichem Maße. Mit Strukturreformen allein wird man die Herausforderungen kaum bewältigen können. Vielmehr müssen sie grundlegend aus geistlicher Perspektive betrachtet und hörend in geistlicher Unterscheidung angegangen werden. Zahlreiche Stimmen sprechen von der Notwendigkeit eines spirituellen Aufbruchs und eines neuen Zugehens auf die Menschen, um auch die einzubeziehen, die mit der Kirche zunehmend „fremdeln“. Hierbei bedarf es einer vertieften Auseinandersetzung mit der fortschreitenden Individualisierung, die neben manchen Errungenschaften doch auch bedenkliche Züge zeigt – durch die Corona-Krise noch verstärkt. In diesem Heft fragen wir nach Aspekten und Elementen einer *Spiritualität der Zukunft – zwischen Individuum und Institution*.

Aus religionssoziologischer Perspektive stellt *Detlef Pollack* gängige Interpretationsansätze sowie aktuelle empirische Zahlen und Analysen zum religiösen Wandel vor und geht der Frage nach, inwieweit zeitgenössisch verbreitete „Spiritualität“ eine neue antiinstitutionell ausgerichtete, individualisierte Sozialform des Religiösen darstellt oder eher eine Form des Übergangs von einer kirchlich geprägten Frömmigkeit zu einer Haltung und Praxis der Areligiosität.

Als Katalysator des derzeitigen *cultural turn* und des damit einhergehenden Wandels in Richtung einer expandierenden Individualisierung und Vernetzung wirkt die „Kulturmashine Internet“. Dessen inhärente Logik mit seinen virtuellen, digital erweiterten und vermischten (Bilder-)Welten und eigenen Realitäten, die beim Menschen eine imaginativ-immersive Wirkung anzielen, sowie die diesbezüglichen Herausforderungen für die Kirchen, christliche Frömmigkeitspraxis selbst als Ereignisnetz im Internet zu leben bzw. zu inszenieren, erläutert *Konstanze Kemnitzer*. Inwieweit können die christliche Frohbotschaft und die durch *innere* Imagination des Evangeliums seit jeher selbst erzeugten immersiven Ereignisse im neuen Leitmedium einer digitalen Gesellschaft adäquat vermittelt werden? Aus orthodoxer Perspektive stellt *Athanasios N. Papathanasiou* weitere Überlegungen an zur Bedeutung des Internets für eine um sich greifende, pandemisch beschleunigte Individualisierung

und den damit verbundenen Wandel von Spiritualität(en): Das Individuum erfährt sich z.B. noch augenscheinlicher als Zentrum „seines Weltalls“ und für „geistliche Führer“ (sowie deren Anhänger) bietet das World Wide Web ganz neue Möglichkeiten. Der Autor warnt vor damit virulenter werdenden Gefahren wie der Vernachlässigung persönlicher Verantwortung im für die Ostkirchen so wichtigen Feld der „geistlichen Vaterschaft“ sowie generell den Gefahren des Institutionellen und der konkreten Institution der Kirche, wenn sie sich zwischen das religiöse Individuum und den lebendigen Gott drängen bzw. ihn gar ersetzen möchte durch eigentlich Sekundäres, Auf-Ihn-Verweisendes.

Ein Plädoyer für Institutionalität und die Institutionen der Kirche – trotz allem gegenwärtigen, oft begründeten Misstrauen – gibt *Marianus Bieber*, betrachtet durch das exemplarische Brennglas des Klosters. Institutionalisierte Formen, Ämter und Regularien helfen aufgrund einer gewissen Objektivierung gerade im geistlichen Leben als (An-)Leitung und Korrektiv und sind zuweilen notwendig, um nicht in der Willkür eigener Subjektivität zu versanden. Das Potential ostkirchlich-orthodoxer Askese und Spiritualität angesichts der modernen Konsumgesellschaft mit ihrem Hang zu Materialismus und Aktivismus lotet *Jürgen Henkel* aus und zwar aus „empathisch-ortskundiger“ (er lebte lange in Siebenbürgen) und zugleich selbstkritisch westlicher bzw. evangelischer Perspektive. Er entdeckt in besagter asketischer Spiritualität einen bedeutenden und noch nicht ausgeschöpften christlichen Mehrwert in so brisanten Spannungsfeldern wie Umweltschutz, Sinnsuche bzw. -krise und soziales Gemeinschaftsleben. Eher persönlich geprägte Beobachtungen in der heftigen Phase der Corona-Krise verbindet *Maria Brun* mit Gedanken zu Einsamkeit und Zweisamkeit in den Bereichen Gesellschaft und Mystik.

Auf die Fragen: Was ist Spiritualität? Ist Spiritualität lehr- und lernbar?, geht schließlich nochmals explizit *Holger Eschmann* ein. Sie wurden im Hinblick auf den neu eingerichteten Masterstudiengang Christliche Spiritualität im Kontext verschiedener Religionen und Kulturen an der Theologischen Hochschule der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen grundsätzlich bedacht, woraus allgemeine Inhalte und Ziele spiritueller Bildung sowie praktische Hinführungen und konkrete Schritte wie das Lernen am Modell eruiert wurden.

Niederaltaich, im Juni 2021

Johannes Hauck OSB

Spiritualität: Religionssoziologische Analysen zum religiösen Wandel in Westeuropa und den USA

Detlef Pollack (ev.)

1. Spiritualität und religiöse Individualisierung in der religionssoziologischen Diskussion

Die Spannung zwischen Individuum und Institution beschäftigt die Religionssoziologie seit über 50 Jahren. Insbesondere die Arbeiten von Thomas Luckmann haben hier weichenstellend gewirkt. In seinen vielbeachteten Arbeiten aus den 1960er Jahren moniert Luckmann (1960, 1991 [1967]) den institutionell verengten Ansatz der Religionssoziologie, die ihren empirischen Studien einen Religionsbegriff zugrunde lege, der Religiosität auf Kirchlichkeit verkürze. Was der religionssoziologischen Analyse damit entgehe, sei die Entstehung einer neuen, privaten Religiosität, die institutionell unsichtbar sei, sich mit der kirchlichen Religion teils verbinde, sie teilweise ersetze und zunehmend an ihre Stelle trete (Luckmann 1972: 11f, 1991 [1967]: 132). Aufgrund der Entkopplung des Individuums von den gesellschaftlichen Institutionen könne der Einzelne immer mehr über seine individuelle Religiosität verfügen und aus dem religiösen Angebot nach freiem Belieben „sozusagen ‚eigenhändig‘ ein klar umschriebenes privates System von ‚letzten‘ Bedeutungen zusammenbauen“ (1991 [1967]: 148). In dieses private System flössen die unterschiedlichsten weltanschaulichen und religiösen Traditionenströme ein, Psychoanalyse, Tagungs- und Kulturbetriebsmarxismus, LSD-Kulte und Zen ebenso wie traditionelle Kirchlichkeit (Luckmann 1972: 12). Dabei stehe im Zentrum dieser „neuen Sozialform der Religion“ (1991 [1967]: 132) die Sakralisierung des Selbst (1991 [1967]: 153). Was die neue Sozialform der Religion auszeichne, sei ein hohes Maß an individueller Autonomie und Selbstbestimmtheit, ein synkretistisches Profil, ein starker antiinstitutioneller Affekt und ein schwacher Grad der Institutionalisierung.

Das Aufkommen dieser neuen Sozialform der Religion erlaube es nicht, die religiösen Signaturen der Gegenwart mit Hilfe von Säkularisierungstheorien zu beschreiben